

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 10 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 5.— Mk.

Durch die Post bezogen 5.45 Mk.

Inseraten die Betitseite 50 Blg. Reklamen 1.50 Mk.

Stummer 89

Dienstag, den 27. Juli 1920.

42. Jahrgang

Locales und Vermischtes.

Camberg, den 24. Juli 1920.

§ Die Hundstage haben am 23. Juli mit dem Fröhlichgang des Sirius oder Hundsterns begonnen und endigen am 23. August mit dem Fröhlichgang des Arcturus oder Bärenhüters. Schon im alten Griechenland zeichnete sich die Hundstagszeit durch große Hitze aus und wurde Opota genannt, auch kamen während dieser Zeit nach Hippokrates schwere Gelenkkrankheiten vor. In der vorigen Woche herrschte schon recht hundstagsmäßige Wärme. Am Anfang dieser Woche fiel das Thermometer, aber bald wird neue Erwärmung eintreten, so daß regelrechte Hundstagshitze diesmal nicht ausgeschlossen ist.

• Das Ende der Fleischkarte. Ein Berliner Abendblatt hatte gestern gemeldet, daß die Fleischkarte am 1. September im ganzen Reich aufgehoben werden solle. Die für die Kommunalverbände sehr kostspielige Einrichtung der Fleischkarte sei überflüssig, da sie durch die Kundenkarte in Verbindung mit dem Versorgungsausweis hinreichend ersetzt werde. In Bayern ist die Aufhebung der Fleischkarte bereits mit Wirkung vom 2. August ab mit Genehmigung der Reichsbehörde angeordnet. Wie dazu die „Deutsche Allg. Ztg.“ mitteilt, saßen in der Tat an zuständiger Stelle Erwägungen, ob die Fleischkarte am 1. September aufgehoben werden soll. Ein endgültiger Beschluß ist aber noch nicht gefaßt.

uh. Reiseregeln. Wenn einer eine Reise tut — so soll er in erster Linie eins beachten: daß er sich nämlich einen Ausweis über seine Person zulegt. Und zwar genügt dieser Ausweis in Form einer Adresse. „August Müller aus Apolda“ ist schon hinreichend, wenn der Wohnort nicht gar zu viele Remenstern aufweist. Trägt der Reisende keine behördlichen Ausweispapiere bei sich, so genügt es, wenn er sich Name und Wohnort in den Hut, Rock oder dergleichen einnäht (oder als Besuchskarte daran befestigt). Auch ein deutlicher Stempel ins Hutfutter ist bei Herren ausreichend. Der Zweck dieser Vorkehrungsmaßregeln ist nämlich der, daß im Falle eines Unglücks auf der Reise die Person des Betroffenen sofort festgestellt werden kann. Nun erwartet man selbstredend einen Unglücksfall nicht — aber man schafft ihn auch nicht aus der Welt, daß man seine Möglichkeit einfach ignoriert. Es kann etwas geschehen; damit muß man rechnen! Und wäre es nur ein Ohnmachtsanfall in fremdem Ort auf offener Straße. Wie gräßlich, wenn dann die Menschen herumstehen und jeder fragt, ob es sich um einen Fremden oder um einen Einheimischen handelt, dessen Angehörige benachrichtigt werden könnten. Viel peinlicher ist diese vollständige Fremdheit der Person noch im Falle einer Eisenbahnkatastrophe, eines Schiffsuntergangs, einer Vergiftung durch ein Automobil, einer Droschke, Rad, Straßenbahn oder im Falle eines Hitzschlages oder Schlaganfalls. Und wenn es ein Ziegelstein oder ein Blumentopf ist, der dem Fremden auf den Kopf fällt und ihn vernehmungsunfähig macht. Man zittert ja alle die schlimmen Möglichkeiten herbei, indem man sie in Berücksichtigung zieht — und Vorsicht ist die Mutter der Weisheit! Nun noch ein paar allgemeine

Reiseregeln: Nimm nicht zu viel Kleider mit, die dich unnötig belasten. Halte auf leichtes, bequemes, aber in gutem Zustande befindliches Schuhwerk, vor allem: ziehe keine neuen Schuhe zur Reise an! Und noch zweierlei: die meisten Reisen werden durch allzu vieles Hasten und Rennen, sowie dadurch, daß man die Reiseauslagen zu gering einschätzt, verdorben!

§ Die Mark. Aus der Schweiz wird die Mark mit 13.80 gemeldet.

§ Warnung. Ein angeblicher Schirmflicker erhielt vergangene Woche von einer hiesigen Frau zwei Schirme zur Reparatur. Am Abend, bei einbrechender Dunkelheit, brachte er die Schirme wieder zurück, sein aufgewickelter und sauber gemacht, so daß sie ausluden als seien sie wieder wie neu. Der Mann ließ sich 40 — Mark für die Reparatur bezahlen und verschwand. Als die Frau später die Schirme nachsah, sah sie zu ihrem größten Erstaunen, daß die Schirme überhaupt nicht geflickt worden waren, sondern sich noch im alten Zustande befanden. Sie machte dann sofort Anzeige bei der Polizei und man begab sich auf die Suche nach dem Schwindler. Der hatte sich aber schleunigst aus dem Staube gemacht und soll in der Richtung nach Waltrabenstein verschwunden sein. Wir teilen diesen Vorfall zur Warnung unserer Leser mit.

§ Vernehmung. Herr Justizobersekretär Christian Müller zu Reunied ist in gleicher Eigenschaft am 1. August lfd. Js. ab an hiesiges Amtsgericht verlegt.

§ Die Hessen-Nassauische Bauwerks-Berufsgenossenschaft (Sektion III, Wiesbaden) hält ihre diesjährige Sektionsversammlung in Camberg im Lokale des „Gutenberger Hofes“ morgen Mittwoch, vormittags 11 Uhr ab. Tagesordnung: 1. Genehmigung der Verhandlungschrift der Sektionsversammlung vom 26. Mai 1918. 2. Geschäftsbericht über die Jahre 1918 und 1919. 3. Vorlage und Genehmigung des Rechenschaftsberichts für die Jahre 1918 und 1919. 4. Wahl des Rechnungsprüfungsausschusses für 1920. 5. Feststellung des Voranschlags für die Verwaltungskosten 1921 (Haushaltungsplan) und Nachgenehmigungen. 6. Besprechung der Tagesordnung der diesjährigen Genossenschaftsversammlung. 7. Bestimmung des Ortes der nachfolgenden Sektionsversammlung. 8. Verschiedenes. Nach der Versammlung findet ein gemeinschaftliches Essen im selben Lokale statt.

§ Niedersektors. 26. Juli. Am 17. Oktober findet hier selbst im Saalbau Adam Staudt Bwe, „Zum Schützenhof“ die Hauptversammlung des Gesamttaunus-Klubs statt. Die letzte Hauptversammlung sollte im Jahre 1914 hier selbst stattfinden wurde aber infolge des Krieges verschoben. — Nachdem die Maul- und Klauenseuche hier etwas nachläßt, tritt z. B. unter den Schweinen eine Seuche auf welche erneut viel Schaden unter den Beständen ausübt.

• Verbot des Feldbergfestes. Die Interkurierte Rheinland-Kommision hat daß für den 22. August beabsichtigte Turnersfest auf dem Feldberg, angeblich aus „Gründen der militärischen Sicherheit“, nämlich wegen der etwa zu befürchtenden Manifestationen und Zwischenfälle, verboten.

§ Aus dem Goldenen Grund. 26. Juli. Ein Vorkommnis das letzte Zeit viel besprochen wurde, ereignete sich

vor einigen Tagen auf einer Mühle im Goldenen Grund. Zwei „Geheime“ kamen um eine Revision der Mühle vorzunehmen. Als sie die Arbeit begonnen, ging ein Ortsbewohner, dem die Sache nicht paßte hin und lautete die Sturmglöcke. Schleunigst kamen die Bauern vom Felde heim und als sie hörten was los sei zog alles bewaffnet zur Mühle und umstellten sie. Die beiden „Geheimen“ zogen es nun vor sich schleunigst zu verduften, während ein dritter in diesem Bunde später aus der Mühle trat und sagte: „Alles in Ordnung!“ „Alles in Ordnung!“ und auch er verschwand dann schnell.

• Limburg, 24. Juli. Der 16jährige Schlosserlehrling Jakob Thorn, Sohn des Eisenbahnchaffners Thorn in Dehrn verunglückte gestern hier in der Hauptwerkstätte bei Arbeiten an der Hebung einer Drehscheibe mittels des Krans. Die zurückschnellende Kurbel traf ihn mit solcher Gewalt am Kopfe, daß er schwer verletzt ins Hospital verbracht werden mußte, wo er aber alsbald verstarb.

• Aus dem Unterlahnkreis, 26. Juli. Der Kreisaußschuß weist darauf hin, daß Getreide vielfach aus Angst vor Felddiebstählen, oder auch nur im Interesse eines raschen Fortschrittes der Erntearbeiten zu früh eingefahren wird, ehe es Zeit zum Austrocknen hatte. Das zu früh eingefahrene Getreide fängt infolge seines Feuchtigkeitsgehaltes an zu schimmeln und leidet in der Qualität. Darum: Trocken einfahren.

• Wehlar, 26. Juni. Der hiesige Bürgermeister steht unter dem dringenden Verdacht, sich bei der Beschaffung von Lebensmitteln und dem Ankauf von anderen Waren, die für die Bevölkerung bestimmt waren, besondere persönliche Vorteile verschafft zu haben. Er soll auch Geschenke angenommen haben. Die Stadtverordneten-Versammlung nahm eine Entschließung an, indem sie den Bürgermeister ersucht, wegen dieser Beschuldigungen das Disziplinarverfahren gegen sich selbst zu beantragen. Ferner wird der Regierungspräsident ersucht, den Bürgermeister solange von seinem Amt zu suspendieren, als das Verfahren schwebt.

Spezialabgabe

am Dienstag, den 27. d. Mts., Nachm. von 2—8 Uhr, bei

Schauß	für die Nr. 1	— 90
Bläbner	„ „	91 — 180
Preuß	„ „	181 — 270
Hollingshaus	„ „	271 — 360
Schmitt	„ „	361 — 450
Joh. Schüh	„ „	451 — 530
Phil. Schüh	„ „	531 — Schluß.

Abgabe pro Kopf 1 Pfd. Preis per Pfd. 12.— Mark.

Am Mittwoch, den 28. d. Mts., 12 Uhr, werden im Rathausaal Pflaumen in kleineren Mengen öffentl. meistbietend versteigert.

Camberg, den 26. Juli 1920.

Der Bürgermeister:
J. H.
Diesberger.

§ Der Nagel.

Großer Reichtum und viele Schätze birgt die Erde; doch was wir nach vieler Mühe und Anstrengung aus ihrem dunklen Innern hervorheben, ist immer noch eine rohe und unförmige Masse. So fördert mit großer Mühe und Arbeit der Bergmann den Eisenstein zu Tage und schiebt ihn es anfangs, daß man aus dieser rohen Masse nichts zum Nutzen und Wohle des Menschen herstellen könnte. Heute nennt man das aus diesem Steine gewonnene Eisen, das nützlichste aller Metalle. Viele Zeit mag wohl dahingegangen sein, auch vieles Denken und Nachforschen gekostet haben bis der Mensch durch des Feuers Macht das nützliche Eisen aus diesem Steine gewonnen hatte. Nun lag vor ihm wiederum eine plumpe Masse und gewiß nahm diese Eisenmasse auch anfangs nur große und ungeschickte Gestalten an, wie Eisenbalken, Träger, Stäben usw. Aber die Klugheit und der Scharfsinn des Menschen erhöhte und vervielfältigte die Brauchbarkeit dieser nützlichen Metalle immer mehr zu seinem Nutzen und Wohle.

Wir leben in einer kleinen Hütte neben seinem Hause einen Mann, der schon sehr dünne und fein hergerichtete Eisenstäben in das Feuer legt. Zu seiner Seite ist ein Hund der ihm geschickt den Blasebalg tritt. Jetzt bringt er eines der glühend gewordenen Stäbchen auf den Amboss, schmiebet es am Ende fein spitz zu, biegt es etwas um, stecht es dann in eine, in einem Stück Eisen eingebaute feine Öffnung, bricht es dann ab und schlägt dann den oberen Teil je nach dem Mutter wie er ihn haben will zurecht. Dann nimmt er das ganze recht zierlich zugerichtete Eisen heraus und er hat einen Nagel.

Gar bald mußte nun der Nagel in verschiedenen Formen zum Nutzen der Menschen dienen. Als Dachnagel mußte er seinen Weg hinauf auf die Dächer der Häuser und Ställe nehmen und so für Menschen und Tiere ein schützendes Obdach bereiten helfen. Als Schuhnagel hilft er an der Sparsamkeit des Menschen; doch macht er den feinen, nervösen Leuten durch seinen starken Ton oder Klang viel Verdruß und geht etwas rau und grob mit ihren feinen Fußböden und Teppichen um. Bei dem Pferde und Esel tritt er unter dem Namen Hufnagel auf und hält denselben das Hufeisen an ihren Hufen fest. Nach und nach trat er immer feiner auf; sein Aussehen wurde immer blanker und schöner, seine Gestalt zierlicher und unter dem etwas feiner klingenden Namen Stift, erhielt er dann auch Eintritt in die Wohnungen der Menschen. Dem kleinsten Erdbewohner hält er die Wiege zusammen, schöne Bretter vereinigt er zu Tische, Bänke, Stühle und Schränke, an allen Wänden des Hauses sieht man ihn und er trägt die Bildnisse der Familie, der Heiligen, Fürsten, Könige und Kaiser. Tritt der Mensch aus diesem Leben in eine bessere Welt, so hält er seiner irdischen Hülle noch die letzte Ruhestätte zusammen. So ist also diese rohe Masse von Eisenstein zu einem schönen Gegenstand geworden und von großem Nutzen der ganzen Menschheit.

Der Nagel erfreut sich auch einer großen Beliebtheit bei den Menschen, besonders bei der Jugend. Buben schlagen gar gerne an alle Ecken und Kanten Nagel ein; bekannt ist ja die Geschichte vom Meister Hammerlein. Als Eisenstein wurde er in seiner damaligen Form und Gestalt kaum eines Blickes gewürdigt; aber jetzt nachdem er durch die Hand des Menschen ein anderes Kleid angezogen hat, wird er geschätzt und gesucht von allen. Gewiß eine große Umwandlung

von dem rohen Eisenstein zu einem blanken feinen Nagel, die wohl Niemand in den ersten Zeiten so schnell geahnt hätte.

Waldesrauschen.

Schirm dich Gott du deutscher Wald!
Wachse freudig und gedeihe,
Breite frei in Himmelsbläue,
Deine grünen Kronen aus.
Und wir hören und wir laufen
Andachtsvoll dem mächt'gen Rauschen
In dem wahren Gotteshaus.
Von Berg zu Berg es wiederhallt:
Schirm dich Gott du deutscher Wald!
Schirm dich Gott du deutscher Wald!
Möge der Deutsche stets entnehmen
Deiner Eichen: trog'en Stämmen
Kraft, die zu der Tat ermannt.
Unter Weibern, unter Stürmen
Mögest, Wald, du stets beschirmen
Unser deutsches Vaterland.
Sei selbst beschützt vor Gewalt!
Schirm dich Gott du deutscher Wald!

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg.

In schwebender Pein.

Su den auf die Kohlenfrage bezüglichen Vorgängen in Spa schreibt uns ein gelehriger Mitarbeiter:

Beinahe hätten wir — mitten im Frieden, heißt es nicht immer so? — wieder feindliche Divisionen in Deutschland einmarschieren gesehen: englische, italienische, belgische, natürlich auch französische. Marshall Koch, der unverdächtige Kriegsmann, hatte schon wieder seinen sporenflüchtenden Tritt vor unseren Türen erdröhnen lassen, und ein Ultimatum — das wieselte wohl? — war in Spa fix und fertig zur Übergabe abgefaßt. Unsere Delegation, durch feierliche Versprechungen in der Heimat gebunden, diesmal nichts zu unterschreiben, was sie in ihrem Gewissen für undurchführbar zu halten verpflichtet war, mußte die Nacht zum Tage machen, um innerhalb der ihr vorgeschriebenen Fristen in endlosen Beratungen und Besprechungen, in immer wieder erneuerten Überlegungen und Berechnungen die letzten Möglichkeiten zu prüfen, zu denen sie sich allenfalls noch verpflichten durfte. Und so hat sie wirklich noch in größter Eile die förmliche Überreichung des Ultimatus zu verhindern gewußt — aber nur unter Übernahme neuer Opfer, deren materielle Tragweite im Augenblick noch schwer zu übersehen ist.

Die zwei Millionen Tonnen, deren monatliche Lieferung vorher als undenkbar bezeichnet worden war, werden jetzt, zunächst für den Zeitraum eines halben Jahres, vorbehaltlos zugesagt. Damit werden eine Reihe weiterer Bedingungen, die sich auf die Preisberechnung, auf die Verteilung der überschüssigen Kohlenproduktion, auf die Lieferung von Lebensmitteln beziehen, in Verbindung gebracht, Bedingungen, deren Formulierung indessen schon so gefaßt war, daß die Vereinfachung zu weiteren Änderungen, falls die Entente sie wünschen sollte, auf der Hand lag.

Und so hat denn auch die Entente zugegriffen. Unser letztes Wort war in sechs Punkte gegliedert, die Antwort der Lord George und Millerand zählt deren sieben. Die Berechnung der Kohle nach dem Weltmarktpreis wird verworfen — gemäß Paragraph soundso, Nummer soundso, Anlage soundso. Teil soundso des Versailles Vertrages. An diesem darf natürlich um keinen Preis gerüttelt werden. Und da wir damals so leicht über so unglücklich schwach waren, den Franzosen und Belgiern unsere Kohlen wirklich und wahrhaftig zum deutschen Inlandspreis zuzulassen, werden wir an dieser Verpflichtung selbstverständlich für Zeit und Ewigkeit festgehalten. Aber ein Ausweg hat sich doch gefunden, sozusagen. Man will uns eine Prämie von 5 Goldmark — soll wohl heißen: pro Tonne — in bar zum Erwerb von Nahrungsmitteln für die deutschen Vergarbeiter gewähren, als Gegenleistung für die den Alliierten zugesagte Befugnis, sich nach Klassen und Qualitäten eingeteilte Kohle liefern zu lassen. Also man stipuliert ein neues, über den Versailles Vertrag hinausgehendes Recht und gewährt dafür dann eine höhere, über den Inlandspreis hinausgehende Entschädigung. Ein Sonderabkommen über die Verteilung der überschüssigen Kohle wird uns zugestanden, jedoch ohne Festsetzung eines monatlichen Minimalbetrages von 1,5 Millionen Tonnen für Deutschland, wie wir es gewünscht hatten. Auch die Einsetzung einer Kommission in Essen, mit der Aufgabe, Erleichterungen für die Lebenslage der Vergarbeiter ausfindig zu machen, wird uns zugestanden. Daneben soll nach dem Wunsch der Entente, der anscheinend trotz aller deutschen Einsprüche unerschütterlich ist, eine ständige Delegation der Wiedergutmachungskommission in Berlin eingerichtet werden. Ihre Aufgabe besteht darin, sich zu vergewissern, daß die in dem Abkommen vom 16. Juni 1920 vorgesehenen Kohlenlieferungen ausgeführt werden. Ohne ihre vorherige Genehmigung darf keine Verminderung der Lieferung an die Alliierten stattfinden. In beiden Kommissionen soll, was an sich ja wohl selbstverständlich ist, Deutschland vertreten sein.

Ein besonderer Punkt regelt dann noch die Gewährung weiterer Vorschüsse an Deutschland in einer, wie es auf den ersten Blick scheint, einigermassen willkürlichen Weise. Dann aber kommt zum Schluss wieder Marshall Koch zum Wort: Das Abkommen, auf vorläufig sechs Monate geschlossen, soll trotzdem schon am 15. November 1920 daraufhin geprüft werden, ob die für August, September und Oktober geschuldeten sechs Millionen Tonnen aus dem letzten Bentner geliefert worden sind. Wenn nicht — „würden die Alliierten zur Befriedung eines neuen Teiles deutschen Gebietes, des Ruhrgebietes oder irgend eines anderen schreiten“. Abermals haben wir uns also zu entscheiden, ob wir ein Recht der Entente auf Einmarsch ins Ruhrgebiet mit unserer Unterschrift anerkennen

sollen oder nicht. In der Entwaffnungsfrage haben wir uns dieser unerhörten Zumutung gerade noch durch einen formalen Vorbehalt entzogen; mit dem Erfolg, daß sie nach wenigen Tagen als wesentlicher Bestandteil eines Wirtschaftsabkommens wiederkehrt, das auf lange Zeit hinaus die Grundlage für unsere gesamten Friedensbeziehungen zur Entente abgeben soll. Das wohl auch weiter dazu bestimmt ist, in dem Finanzabkommen, das als letzter Gegenstand nun noch auf der Tagesordnung der Konferenz von Spa steht, eine hervorragende Rolle zu spielen. Schon wieder einmal ist von „Einigung“, von „Verständigung“ die Rede. Aber soweit sind wir noch nicht, und wer möchte sich vermessen, es leichtfertig aufzugeben, selbst wenn wir schon soweit wären? Sätten wir dann nicht die sichere Aussicht, am 15. November 1920 abermals Herrn Koch mit hochgeschwungenem Degen vor den Türen von Deutschland aufzulaufen zu sehen?

Aus dem traurigen Zustand des Hungers und Mangels scheinen wir nicht mehr herauskommen zu sollen, so weit und so oft wir auch vor den sich immer erdrückenden Abwürgungsveruchen der Entente zurückweichen. Kein Leben und kein Sterben soll uns fortan verdonnert sein, allenfalls nur ein Einweggittern unter der Fuchtel einer nur mühsam verhaltenen Fremdherrschaft. So aber gibt es keinen Frieden in Europa, weder für die Sieger noch für die Besiegten...

Protest der deutschen Arbeiterschaft.

Das „Unmöglich“ des Gewerkschaftsbundes.

Der ganze Verlauf der Verhandlungen in Spa und die Art, wie mit den schwerwiegendsten Interessen der Arbeiter und Angestellten dort verfahren wird, hat den Deutschen Gewerkschaftsbund mit seinen zwei Millionen Mitgliedern zu folgender Erklärung veranlaßt:

1. Der D. G. B. erhebt den schärfsten Protest gegen den Versuch, die deutschen Arbeiter in dauernde Zwangsarbeit für ausländische kapitalistische Interessen zu nehmen.

2. Der D. G. B. steht in den Forderungen der Entente auf Einrichtung einer Kontrollkommission für die Kohlenverteilung die Absicht einer systematischen Erdrückung aller der Industrien, die im Wettbewerb mit den Ententestaaten arbeiten, und dadurch eine Protokollmachung großer Massen der deutschen Arbeiter und Angestellten.

3. Der D. G. B. hält die ausreichende Befriedigung der deutschen Industrien mit Kohle nach Annahme der Entente-forderungen für unmöglich und befürchtet stärkste Arbeitslosigkeit als Folge.

4. Der D. G. B. erblickt in den Forderungen der Entente den Versuch, eine gewalttätige Regulierung der Arbeitszeit über die Köpfe der internationalen Vergarbeiterorganisationen hinweg durchzusetzen. Er empfindet diese Bestrebungen als einen Vohn auf die Anerkennung der Arbeiter und Angestellten aller Länder als vollwertigen Wirtschaftsfaktor.

Mag die Konferenz von Spa enden, wie sie will: Ihr Ergebnis wird von den deutschen Arbeitern, Angestellten und Beamten nur dann anerkannt werden, wenn es den Lebensinteressen des deutschen Volkes Spielraum und ihm die Möglichkeit zum Wiederaufstieg gibt. Die Zeit für eine einseitige Bestimmung der Geschicke der Völker durch diktatorische Anordnungen ist für immer dahin. Der Deutsche Gewerkschaftsbund fordert die gleichgesinnten Arbeiter, Angestellten und Beamten aller Länder auf, sich diesem Proteste anzuschließen.

Unterzeichnung des Kohlenabkommens.

Die deutsche Delegation hat in der Vollziehung vom 16. Juli die Forderungen der Entente in der Kohlenfrage angenommen und unterzeichnet, nachdem in der überschüssigen Kohlenverteilungsfrage eine Berücksichtigung der deutschen Forderungen in Aussicht gestellt worden war, und unter Ablehnung des § 7 des Vertrages, der die Einmarschklausel enthält. Die Beratung der Wiedergutmachungsfrage wurde auf eine neue Konferenz, die in einigen Wochen in Gent stattfinden soll, vertagt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Gesellschaftliche Maßregeln zur Entwaffnung. Auf verschiedene Anfragen hin teilt das Reichsministerium des Innern mit, daß die Reichsregierung zur Ausführung der hinsichtlich der Entwaffnung in Spa übernommenen Verpflichtungen die erforderlichen gesetzlichen und Verwaltungsmassnahmen eingeleitet hat. Die zur Ausführung berufenen Stellen werden baldigst nähere Nachrichten erhalten. Einzelne Massnahmen vorweg zu ergreifen, erscheint hiernach ungewiss.

8. Kapitel.

Während im Teatro Argentina Rinaldo unvermutet der Frau begegnet, die vor Jahren sein Gesicht in solch verhängnisvoller Weise beeinflusste, flüchtet Bernardo Morgano dem kleinen Häuschen seiner Mutter einen unerwarteten späten Besuch ab.

„Wo ist Teresa?“ ruft er mit gut gespielter Verwunderung, als Donna Lucia ihm gegen neun Uhr die Haustür auf sein Bunter öffnet.

„Im Theater“, laut die zaghafte Entgegnung.

„Allein?“ — „Nein. Mit Signor Rodfeller.“

„Also richtig; ich hab' mich nicht getäuscht. War mir's doch, als sah ich die beiden vorhin die Via Sabina entlang fahren. Und das gestattest du deiner Tochter?“

„Warum nicht?“

„Teresa allein mit diesem sauberen Patron! Eine Schande ist's!“

Daß Bernardo Morgano seine Mutter gerade aus dem Grunde heute abend auflacht, weil er die beiden abwesend von Hause weiß, sagt der Brave nicht; vielmehr spielt er den Entrüsteten.

Donna Lucia aber läßt sich nicht beirren. Sie kennt ihren Sohn. Als er jedoch mit seiner ausgeknöpften Miene auftritt, er verlange, daß Teresa sofort jeden Verkehr mit diesem — höhnisch lacht er auf — „Mister Rodfeller“ abbreche, sonst werde er, Bernardo, dazwischenschreiten — da wird die brave Dame doch ein wenig ängstlich und fragt nach dem Grunde dieses kategorischen Verlangens.

„Das wirst du schon noch zeitig genug erfahren“, lautet die liebevolle Antwort des Muttersohnes. „Ich werde mich jetzt etwas in — Mister Rodfellers Zimmer umsehen!“

Und schon ist er, trotz des energischen Widerspruchs seiner Mutter, hinter der Tür verschwunden.

Er blüht sich um. Dann zündet er die auf dem Schreibtisch stehende Lampe an und beginnt, mit der ihm eigenen Sorgfalt alles zu durchwühlen.

Zuerst den Kleiderschrank und die Kommode. Jede Rodfellersche Leinwand und um; jedes Blatt Papier durchschneift er.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

• In der Konferenz in Spa hat die deutsche Delegation das Kohlenprotokoll unterzeichnet. Die Frage der Wiedergutmachung soll in einer späteren Konferenz in Gent behandelt werden.

• Als berdenige, der von der Berliner französischen Botschaft die Tricolore heruntergerissen hat, wurde der Schlosserlehrling Kargeminski verhaftet.

• Der rheinische Agitator Dr. Dorten behauptet, daß die Proklamierung der rheinischen Republik in drei Monaten zu erwarten sei.

• Vom bayerischen Landtag wurde der bisherige Ministerpräsident von Kahr mit 100 von 145 Stimmen als solcher wiedergewählt.

Die Wahlbeteiligung in Westpreußen bei der Abstimmung betrug nach den amtlichen Feststellungen: Kreis Marienburg 90 %, Kreis Stuhm 84 %, Kreis Rosenberg 88 %, Kreis Marienwerder 85 %, für das gesamte Abstimmungsgebiet 87 %. Im Kreis Marienburg wurden von 20 842 Abstimmungsberechtigten 18 048 Stimmen, im Kreis Stuhm von 29 238 Abstimmungsberechtigten 25 228 Stimmen, im Kreis Rosenberg von 39 367 Abstimmungsberechtigten 34 638 Stimmen, im Kreis Marienwerder von 31 947 Abstimmungsberechtigten 27 211 Stimmen abgegeben. Die Gesamtzahl der Abstimmungsberechtigten betrug 120 894, die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen 105 121.

Kühler Empfang des Dänenkönigs in Nord-Schleswig. Der dänische König wurde bei seinem Besuch in der deutschgesinnten Stadt Sønder sehr kühl empfangen. Die Bürger der Stadt begrüßten den König in deutscher Sprache und wiesen auf das für Deutschland günstige Abstimmungsergebnis hin. Die Bürger von Sønder wollen aber versuchen, lokale dänische Staatsbürger zu werden. Der König erwiderte, daß er sich immer freue, wenn er ehrlichen Deuten gegenüberstehe. Er werde die Wünsche der Bewohner von Sønder zu berücksichtigen versuchen, falls diese sich an die dänischen Gesetze halten. Die Stadt war nur sehr wenig aufgeschmückt. Eine auf dem Marktplatz errichtete Fahnenstange war von Schulkindern wieder entfernt worden.

Polnische Rache. Der in Bromberg erscheinende „Dziennik Bydgoski“ bringt an der Spitze seines Blattes einen Artikel, in welchem er in heroischem Ton den Druck schreibt: Auf keinen Fall werden wir die Abstimmungsabstimmung anerkennen, und in unserem polnischen Gebiet werden wir den Deutschen dafür heimzahlen, was ihre „Landleute“ unseren Volksgenossen angetan haben. Wären die Deutschen dann nicht schädel, daß ihnen Unrecht geschieht, es wird nur gerechte Wiedervergeltung sein. England möge sich darüber der Deutschen nicht annehmen, da es die Freiheit der Volksabstimmung auch nicht sichern wollte.

Spa. Wie berichtet wird, hat Moskau die Bedingungen Lord Georges, betreffend einen Waffenstillstand, angenommen.

Paris. Wie aus Washington gemeldet wird, hat Senator Duffell (Republikan), der als Kriegsgegner bekanntgeworden ist, die ihm von der Arbeiterpartei angetragene Kandidatur für die Präsidentschaft angenommen.

für heut und morgen.

Die verheiratete Lehrerin. Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat einen Erlass erlassen, der die Anstellungsverhältnisse verheirateter Lehrerinnen regelt, nachdem schon ein Rundschreiben vom 8. März dieses Jahres unter Aufhebung aller entgegenstehender Erlass angeordnet hatte, daß künftig in die Berufungsurkunde der Lehrerinnen kein Vorbehalt mehr aufgenommen werden dürfte, daß im Falle ihrer Verheiratung ihr Anstellungsverhältnis erlischt, und daß Lehrerinnen, deren Berufungsurkunde mit diesem Vorbehalt versehen ist, nach ihrer Verheiratung auf ihren Wunsch einwilligen auftragswiese und widerruflich im öffentlichen Schuldienste weiter beschäftigt werden dürfen. In Erweiterung jener Anordnung ermächtigt nunmehr der Minister die Regierungen und Provinzialschulbehörden, falls die legebildeten Lehrerinnen nach ihrer Verheiratung weiter im Schuldienste zu bleiben wünschen, sofort von der ihnen auf Grund jenes Vorbehaltes zustehenden Entlassungsbefugnis vorläufig bis auf weiteres seinen Gebrauch zu machen.

Villa Frascati

Roman von Erich Friesen.

19) (Nachdruck verboten.)

„Ich gehe schon, Monsieur!“ lacht Rinaldo amüsiert.

„Leben Sie wohl, Madame!“

Und mit einer humoristisch tiefen Verbeugung verläßt er die Garderobe der Serpentinlängerin Blanche La Balette.

Als er gleich darauf wieder in seiner Loge neben Teresa Morgano sitzt, als er ihr mädchenhaftes Eröten bei seinem Anblick bemerkt, als er die tollen Harlekinfürsprünge Monsieur Durands auf der Bühne vor sich sieht, als er an die geschnittene Schönheit dort hinter den Kulissen mit ihren gekräuselten Haaren und ihrer problematischen Vergangenheit denkt — da ist ihm, als sei er einem Wohl von Schmutz und Schlechtigkeit entnommen, als winkle ihm in der Nähe des holden Mädchens an seiner Seite ein unverdientes Paradies des Glücks.

„Wo waren Sie, Signor Rodfeller?“ fragt Teresa neugierig. „Ich wollte so gern mit Ihnen über Madame La Balette sprechen. Ist sie nicht wunderbar?“

„Ja, wunderbar“, erwidert er lakonisch.

„Und so schön!“

„Oh, schön!“ — „Ich denke, jeder Mann, der sie sieht, muß sich in sie verlieben!“

„Meinen Sie?“ — Forschend blickt er in das ihm zugewandte, vor Aufregung heisergerötete Mädchen Gesicht.

„Tersita!“ flüstert er, sie zum erstenmal bei ihrem Vornamen nennend. „Wenn Sie jemanden lieben und diese Person hätte ein großes Unrecht begangen — würde Ihre Liebe mit der Erkenntnis dieses Unrechts schwinden?“

Betroffen über die direkte Frage wendet sie das Köpfchen zur Seite. Dann richtet sie die großen, unschuldsvollen Augen nachdenklich auf den Mann, dessen Blick in vergebender Angst an ihren Lippen hängt.

„Ich glaube, ich würde ihm vergeben, wenn ich auch das Unrecht selbst verdammen müßte“, erwidert sie leise.

„Sein Mensch ist ohne Sünde!“

20)

„Das ist ein Schicksal, das dir anhaftet.“

„Sie sind ein Schicksal.“

„Sie sind ein Schicksal.“

„Sie sind ein Schicksal.“

„Sie sind ein Schicksal.“

„Sie sind ein Schicksal.“

„Sie sind ein Schicksal.“

„Sie sind ein Schicksal.“

„Sie sind ein Schicksal.“

„Sie sind ein Schicksal.“

„Sie sind ein Schicksal.“

„Sie sind ein Schicksal.“

„Sie sind ein Schicksal.“

„Sie sind ein Schicksal.“

„Sie sind ein Schicksal.“

„Sie sind ein Schicksal.“

„Sie sind ein Schicksal.“

„Sie sind ein Schicksal.“

„Sie sind ein Schicksal.“

„Sie sind ein Schicksal.“

„Sie sind ein Schicksal.“

„Sie sind ein Schicksal.“

„Sie sind ein Schicksal.“

„Sie sind ein Schicksal.“

„Sie sind ein Schicksal.“

„Sie sind ein Schicksal.“

Verhaftung des flaggenattentäters.

Kabinett und Sicherheitspolizei.

Der Attentäter, der am 14. Juli die Fahne von der französischen Botschaft in Berlin heruntergerissen hat, ist ermittelt und verhaftet worden. Es ist der Schlosserlehrling Paul Kocjeminiski aus Steglitz.

Der bedauerliche Zwischenfall, der sich am französischen Nationalfeiertage am Pariser Platz ereignet hat, ist in einer Kabinettsitzung erörtert worden. Dabei wurde mitgeteilt, daß die französische Botschaft auf ihre Absicht, den Tag in der auch früher geübten Weise zu feiern und die Flagge auf dem Botschaftsgebäude zu hissen, am Vortage angewiesen und Sicherheitsmaßnahmen angeregt hatte. Um so schärfer ist die Ungenauigkeit zu verurteilen, mit der die Maßnahmen des Polizeipräsidiums getroffen oder durchgeführt worden sind. Das Kabinett war sich in der entscheidenden Beurteilung des Zwischenfalles einig. In einer gemeinsamen Sitzung des Reichskabinetts und des preussischen Kabinetts herrschte Einmütigkeit darüber, daß die vom preussischen Minister des Innern bereits suspendierten schuldigen Beamten sofort zu entlassen seien. Die ohne Kenntnis der Reichsregierung und der preussischen Regierung von der Sicherheitspolizei ausgegebene Darstellung, wonach sich französische Offiziere und Mannschaften provozierend benommen hätten, hat sich nicht bestätigt.

Salut vor der Trifolore.

Einem Verlangen der französischen Regierung entsprechend, hatte eine Reichswehrkompanie den Befehl erhalten, vor der Fahne der französischen Botschaft vorbeizumarschieren. Auf den Terrassen des Hotels Adlon, dessen Gitter und Tore auf Anweisung der Offiziere geschlossen werden mußten, folgten zahlreiche einheimische und ausländische Gäste diesem Schauspiel. Unter den amerikanischen und anderen Journalisten sowie unter den amerikanischen Offizieren, die sich in Berlin aufhalten, schien kein Verständnis für diese demütigende Forderung zu herrschen. Die Reichswehrkompanie marschierte, vom Brandenburger Tor kommend, vor die französische Botschaft, wo die Trifolore gehißt war. Die Soldaten stellten sich auf, schüttelten das Gewehr und zogen dann, „Deutschland, Deutschland, über alles“ singend, sofort wieder ab.

Bayern und das Reich.

Das neue bürgerliche Ministerium.

In der ersten Sitzung des neuen bayerischen Landtages wurde der bisherige Ministerpräsident v. Kahr mit 100 von 143 Stimmen wiedergewählt. Dieser nahm die Wahl an und gab dann die neue Ministerliste bekannt, die zwischen den Koalitionsparteien vereinbart war. Hiernach übernimmt das Ministerium des Äußeren und das Ministerium des Innern der Ministerpräsident, das Kultusministerium der Regierungsrat Ratt (Bayerische Volkspartei), das Justizministerium der Regierungsrat Dr. Roth (Mittelpartei), das Finanzministerium Dr. Krausend (Bayr. Vpl.), das Ministerium für soziale Fürsorge Oswald (Bayr. Vpl.), das Landwirtschaftsministerium Wulfschöfer (Bauernbund) und das Handelsministerium Hamm (Demokrat).

Alsdann verdrängte sich der Ministerpräsident in einer längeren Rede über die Verhältnisse, die zwischen der Staatsregierung und den Koalitionsparteien für die Durchführung der Staatsgeschäfte festgelegt waren, und betonte dabei in besonderer Weise das Festhalten der Staatsregierung an der Einheit des Reiches. Wir wollen sein und bleiben ein einziges deutsches Volk und unser großes deutsches Vaterland in seiner schwersten Not erst recht in Liebe und Treue umfassen. Wir müssen aber keinen extrem unitarischen, sondern einen föderalistischen Ausbau des Reiches, aber nicht in dem Sinne eines engherzigen Partikularismus, der nur an sich denkt oder im Sinne einer freien auf das Große gehenden Einigung. Zum Schluß kam der Ministerpräsident auf

die Verhandlungen in Spa

zu sprechen. Diese zeigten zu jeder Stunde, daß der Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens fast ausschließlich vom fremden Willen abhängt. Wie lange auch diese niederdrückenden Verhältnisse dauern mögen, in keinem Augenblick können sie uns irre machen in unserem Willen, die ganze Kraft einzusetzen für unser deutsches Vaterland, mit dem wir die stolze Vergangenheit geteilt haben, mit dem wir treu und unverbrüchlich auch in schweren Tagen zusammenarbeiten wollen zur Wiederherführung einer wenn auch

noch fern liegenden, so doch sicher zu erreichenden besseren Zukunft.

Volkswirtschaft.

Der deutsche Städtetag gegen die Kartoffelpreisfestsetzung. Der Städtetag hat im Hinblick auf die außerordentliche Gefahr, in der die städtische Kartoffelversorgung für den nächsten Winter schwebt, an den Reichs Ernährungsminister eine Eingabe gerichtet. Diese Eingabe wendet sich gegen den von der Regierung festgesetzten unmäßig hohen Mindestpreis von 25 Mk. für den Zentner Kartoffeln, welcher selbst in landwirtschaftlichen Kreisen als übertrieben betrachtet wird. Die Eingabe verlangt alsbaldige Maßnahmen der Regierung, um eine genügende Kartoffelversorgung zu erträglichen Preisen zu gewährleisten.

Gute Reisernte in Sicht. Nach sachverständigen Schätzungen wird die diesjährige Reisernte Bulgariens ganz hervorragend ausfallen. Auch die Weizennte dürfte befriedigend werden und etwa 600 000 Hektoliter ergeben.

Ausverkäufe von Textilwaren wieder gestattet. Das Reichswirtschaftsministerium macht bekannt, daß die Bestimmungen über das Verbot der Ausverkäufe von Textilwaren aufgehoben sind.

Überschuß an Olen und Fetten. In den Ölsäbrikten Groß-Hamburgs und namentlich Harburgs haben sich so ungeheure Vorräte an Olen und Fetten (in der Thörschölen Fabrik in Harburg allein rund 3000 Tonnen im Werte von 75 Millionen Mark) angesammelt, daß die Fabriken wegen Überfüllung ihrer Lagerräume dazu übergehen mußten, einen Teil der Arbeiterschaft zu entlassen, wenn nicht endlich die Reichsregierung in die Freigabe einwilligt. In den beteiligten Arbeiterkreisen entzündet lebhafteste Beunruhigung, die sich auch der Verbraucherschaft, die unter Preisemangel stark leidet, allmählich mitteilt. Nunmehr ist es den vereinigten Bemühungen der leitenden Vertreter der Ölsäbrikten auf einer Konferenz mit dem Reichsausschuß für Olen und Fette in Berlin gelungen, die Zulage der Freigabe wenigstens eines Teils der Fette zum allgemeinen Absatz zu einem bestimmten Preis zu erreichen.

Frankreichs und Deutschlands wirtschaftliche Lage. Ein schwedischer Volkswirt vergleicht Frankreichs und Deutschlands wirtschaftliche Verhältnisse. Das Preisniveau in Kronen umgerechnet, liegt in Paris bei 280, in Berlin bei 400 %. Die französische Industrie sei im wirtschaftlichen Aufblühen und größtenteils gut beschäftigt; in dem zerstörten Gebiet nehme ein Unternehmen nach dem andern seine Arbeit auf, obwohl mit Rücksicht auf den Eindruck in Spa behauptet wird, daß der Beschäftigungsgrad infolge Ausbleibens der deutschen Rohle geringer geworden sei als in Deutschland. In Frankreich gebe es keine Not der Kopfarbeiter wie in Deutschland.

Getreide-Saatgutverkehr. Auf Grund einer Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wird nunmehr auf Grund der früher bekanntgegebenen Reichsgetreideordnung für die Ernte 1920 der Saatgutverkehr mit Getreide für das neue Wirtschaftsjahr geregelt. Diese Verordnung ist in Kraft getreten. Es ist im wesentlichen an der bisherigen Regelung festgehalten. Jedoch erstreckt sie sich infolge der neuen Bestimmungen der Reichsgetreideordnung dieses Jahr wieder auf Hafer. Demgemäß ist also die Einrichtung der Saatgutarten beibehalten worden, und es dürften sich die im Vorjahre hierfür geschaffenen neuen Einrichtungen so eingeführt haben, daß jetzt eine glatte Abwicklung des Verkehrs erwartet wird.

Vom Lohnkampfplatz.

Bremen. (Abwendung von Schwierigkeiten im Fischereibetrieb.) Aus Anlaß neuer Tarifvertragsverhandlungen waren ernste Lohnstreitigkeiten zwischen den im Transportarbeiterverband organisierten Fischereiarbeitern und dem Arbeitgeberverband für das Transportgewerbe an der Unterweser entstanden. Die drohende Arbeitsniederlegung hätte bei der Bedeutung, die das Fischereigewerbe an der Unterweser für die Lebensmittelversorgung besitzt, bedenkliche Folgen zeitigen können. In der Verhandlung des Schlichtungsausschusses gelang es, die Gefahr eines Streiks zu beheben. Der Schiedsspruch wurde von beiden Parteien angenommen.

Stettin. (Ende des Landarbeiterstreiks im Kreise Köslin.) Eine nach Köslin einberufene Generalversammlung der Landarbeiter beschloß, die Arbeit wieder aufzunehmen. Nach den vorliegenden Nachrichten ist die Arbeit auf allen Gütern im Kreise Köslin auch wieder aufgenommen.

genommen. Die Arbeiter befanden sich seit dem 17. v. Mis. im Streik. Die Streikfrage werden ihnen nicht bezahlt.

Königsberg i. Pr. (Rassenstreik.) Der große Streik umfaßt bereits 22 000 Arbeiter. Verhandlungen werden nicht geführt. Mehrere Großbetriebe, darunter die Uniongießerei mit etwa 2000 Arbeitern, haben die ausländischen Arbeiter fristlos entlassen. Man rechnet damit, daß wegen des erfolgreichen Einflusses der technischen Rüsthilfe die städtischen Gas- und Elektrizitätsarbeiter in den nächsten Tagen den Streik abbrechen werden. Die Kartoffel- und Getreideverteilung stockt vollkommen. Die Zufuhr auf den Märkten bleibt aus, weil die Händler weitere Veränderungen befürchten.

Von Nah und fern.

Beil und Säge nicht mehr im D-Zug-Wagen. In den Gängen der D-Zug-Wagen befand sich bekanntlich immer ein kleiner Schrank mit Beil und Säge, die bei einem Unfall zur Befreiung der in Gefahr schwebenden Reisenden dienen sollten. Jetzt hat das Eisenbahnsentralamt angeordnet, daß dieser Schrank in den eisenernen D-Zug-Wagen überhaupt nicht mehr und in den hölzernen Wagen zwar noch angebracht wird, aber ohne die beiden Geräte. Ob das Handwerkzeug in der letzten Zeit ein sehr „begehrter“ Artikel war, oder ob die Eisenbahn sparen will, weiß man nicht.

Zum Einbruch bei Hindenburg. Aus Hannover wird gemeldet, daß ein bei einem Einbruchdiebstahl abgefaßter Fürsorgezögling, der auch in dem Verdacht steht, in die Villa des Generalfeldmarschalls Hindenburg eingebrochen zu haben, diesem sowie dem Polizeipräsidenten und Kommandeur der Sicherheitspolizei gegenübergestellt wurde. Der Feldmarschall brachte zum Ausdruck, daß der Persönlichkeit könne, mit voller Bestimmtheit wohl als Täter in Frage kommen, mit voller Bestimmtheit wolle er dies jedoch nicht behaupten. Hindenburg erhielt zahlreiche Glückwunschtelegramme und Glückwunschscheine von Städten, deren Ehrenbürger er ist, Truppenteilen, Zeitungen, fremdländischen Offizieren usw. Telegramme sandten auch General Groener und Reichswehrminister Seeher.

Große Brände in Ostpreußen. In Schienenen, Kreis Orlau, vernichtete ein Großfeuer, das durch rauchende Jungen verursacht worden war, 15 Gehöfte. Eine fleißigjährige Frau kam in den Flammen um. In Grodzisko, Kreis Johannisburg, brannten 5 Wohnhäuser, 4 Ställe und 2 Scheunen mit allen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten ab. Über 50 Menschen sind obdachlos und teilweise völlig mittellos geworden.

Von Hallersoldaten ermordet. In einem Walde bei Larnowitz wurde der Hildesfelder Josef Domogalla von drei Haller-Soldaten ermordet. Ein in seiner Begleitung befindlicher Forstschüler entging dem gleichen Schicksal nur dadurch, daß ein ihm auf die Brust gefestigtes Gewehr verlagte.

Ein Duell auf offener Straße wurde in der Nähe von Solingen von zwei jungen Leuten, die auf dem Heimwege von einer Hochzeit in Streit geraten waren, ausgetragen. Es kam zu einem heftigen Wortwechsel der beiden, in dessen Verlauf der eine von ihnen aus dem Hause seines Vaters zwei Revolver holte. Der Herausgeforderte nahm das Duell an und wurde beim Kugelwechsel durch zwei Schüsse in den Kopf getötet. Sein Gegner wurde durch einen Kopfschuß lebensgefährlich verletzt.

Ehrung deutscher Gefallener in Spa. Reichskanzler Fehrenbach und Reichsminister des Auswärtigen Dr. Simons legten auf dem Friedhof zu Spa auf den dort befindlichen Gräbern deutscher Heeresangehöriger Kränze nieder.

Die deutschen Kinder in Dänemark. Ein Jahr lang ist jetzt das dänische Komitee für den Ferienaufenthalt deutscher Kinder in Dänemark in Tätigkeit. Am 4. September 1919 konnten die ersten deutschen Kinder nach Dänemark befördert werden. Im ganzen haben bis jetzt 8000 deutsche Kinder einen Ferienaufenthalt in Dänemark nehmen können. Die Kinder wurden nicht nur in Dänemark verpflegt, sondern auch neu eingekleidet und mit Lebensmittelpaketen von etwa je 15 Kilogramm für ihre Eltern versorgt.

Selbstmord des Hölz-Verteidigers. Aus Prag wird berichtet: Der tschecho-slowakische Advokat Dr. Abel in Jitsch, der die Verteidigung des vogtländischen Kommunisten Hölz übernommen hatte, hat sich erhängt, weil ihm nachgewiesen worden war, daß er sich bei der Übernahme der Verteidigung von Geldinteressen hatte leiten lassen, während man angenommen hatte, daß er als Kommunist Hölz unentgeltlich verteidigen werde. Er hatte von Hölz fast 60 000 Kronen verlangt.

Villa Frascati

Roman von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

„Darf ich um Ihren Namen bitten, Signore?“
„Mein Name? ... O ja. Ich heiße Grassio. Tonio Grassio.“

„Sie sind ein Freund des Signor Rodolfo?“
Der Karlierte lacht. „Freund? Ree ... das Gegenteil.“

Bernardo Miene heilt sich mehr und mehr auf.
„Hat er Sie irgendwie beleidigt?“

„Nur beleidigt? Bestohlen hat er mich.“ — „Nicht möglich!“

Bernardo geht zur Kommode, zieht aus einer dicken bauchigen Chianti-Flasche zwei Gläser voll und reicht das eine Tonio Grassio.

„Grassio!“ — „Prost!“

„Und nun erzählen Sie!“ Wieder lacht der Karlierte. „Erzählen soll ich? Ree ... Aber das sag' ich Ihnen: wenn Sie wüßten, was ich weiß — dann würden Sie den laubigen „Signor Rodolfo“ beim Schlafittchen nehmen und —“

„Nun — und?“ drängt Bernardo, fast zitternd vor Erwartung.

„Sie denken wohl, Sie können mich ausbuchen! Ree, das gib's nicht ... Wenn ich Ihnen aber sonst irgendwas sagen kann —“

Bernardo antwortet nicht sogleich. Wie tastend ruht der Kopf seiner stehenden Augen auf den höhnisch lächelnden Bügen des kleinen Mannes. Ein Gedanke schießt ihm durch den Kopf, dem er nicht gleich Ausdruck zu geben wagt.

„Warum gucken Sie mich so an?“ spöttelt der Karlierte. „Ich überlegte gerade, ob Sie vielleicht imstande wären —“

„Was —?“ — „Um —! Einen — einen —“

„Na, quetschen Sie sich doch aus!“

„Einen — verschlossenen Schreibtisch zu öffnen!“ pläzt Bernardo heraus.

„Meinigkeit! Wo ist das Ding?“

In Bernards Augen leuchtet es auf. Er hat den Mann richtig beurteilt. „Dort!“

Nur einen Blick wirft der Karlierte auf das Schloß. Dann zieht er ein Stück dicken Draht aus der Tasche, macht eine Schlinge und schiebt sie in das Schlüsselloch.

„Werden wir gleich haben, Spielerei. Möchte das Schloß sehen, das der Grassio nicht aufkriegt! So, jetzt passen Sie auf! Eins — zwei —“

Ein Rumoren an der Nebentür läßt ihn innehalten. Beide Männer fahren erschrocken zusammen. Da packt auch schon eine kräftige Faust den Karlierten beim Rockkragen und befördert ihn an die Luft.

Dann erst wendet Dr. Roden, der im Nebenzimmer durch die verdächtigen Geräusche in seiner Arbeit gestört worden war, sein zorniges Gesicht Bernardo Morgano zu.

„Darf ich um eine kurze Unterredung bitten?“

„Großer Gott! Keinen Streik!“ flucht Donna Lucia, die sich ängstlich im Hintergrund hält. Angelina ist sowieso heute so aufgeregt. Wenn sie laute Stimmen hört —

„Ohne Sorge, Signora!“

Nach fünf Minuten schon verläßt Bernardo das Haus seiner Mutter ohne Abschied. In ehrlich deutscher Weise hat Dr. Roden ihm gesagt, was er von ihm hält. Und das muß nichts Schmeicheles gewesen sein.

Denn als Bernards Augen das erleuchtete Fenster des Gelehrten streifen, hält sich seine Faust, und aus seinem Blick funkelt tödlicher Haß.

Abenddämmerung senkt sich mählich herab auf die ewige Stadt. Seitwärts geht der erhabene Sonnenball. So weit der Blick sich in den Horizont bohrt — violettstimmene Feuergeglut.

Den Tibestrom entlang wandeln Rinaldo und Terefta. Es ist, als ob seit jenem gemeinschaftlichen Theaterbesuch ein Band ihre Herzen verknüpfte, das sie immer näher zueinander zieht.

Noch ist kein Wort von Liebe zwischen ihnen gefallen, obgleich es Rinaldo wiederholt auf den Lippen brannte.

Nur öfters als sonst sucht jedes die Nähe des anderen, öfter als sonst ruhen ihre Blicke ineinander.

Donna Lucia hat Terefta nichts mitgeteilt von jenem abendlichen Renkonter zwischen ihrem Sohn und Dr. Roden; auch nichts mitgeteilt von dem Besuch des unheimlichen Karlierten, den der Gelehrte zum Hause herausgeworfen.

Rinaldo freilich weiß es, da Dr. Roden es für seine Pflicht hielt, ihn von dem Schurkenstreich, der gegen ihn geplant war, in Kenntnis zu setzen.

Heute zum erstenmal wagte es Rinaldo, die Geliebte zu einem Spaziergang aufzufordern. Nach einem schmerzlichen Tag weht jetzt gegen Abend eine frische Brise vom Tibestrom herüber.

Offener als sonst spricht Terefta sich zu ihrem Begleiter aus. Sie erzählt ihm von ihrer zärtlichen Liebe zu ihrer Mutter, von ihrer Sorge um die Schwester, von ihrer unbewinglichen Antipathie gegen den Bruder. Ohne es zu wollen, offenbart sie dem hochauftretenden Mann den ganzen Reichtum ihrer edlen Seele. Von ihrer Kindheit erzählt sie ihm und von ihrer ersten Jugend, und wie sie nichts sehnlicheres wünsche, als der Mutter und der kleinen Schwester das Leben einmal sorgenfrei gestalten zu können. Es fällt ihr gar nicht auf, daß Rinaldo nach diesem Beweise ihres Vertrauens auch aus seiner Vergangenheit hätte etwas mitteilen sollen. So ganz lebt sie dem schönen Augenblick, daß sie nichts vermisst — rein gar nichts.

Unzweifelhaft ist es ganz dunkel geworden. Voll regt sich der Mond sein fahles Licht auf die glatten Wässer des Tibestromes. Gependlich stehen die dunklen Bäume zum Himmel empor, wölben sich schwarze Schirmkronen in frühlingduftiger Nacht, ragt wie ein mächtiger Steinkoloss dort hinten die gewaltige „Engelsburg“ gen Himmel.

Erhabene Einsamkeit ringsum.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Limburg.

Von heute ab fallen die bisher von den Arbeitgebern ausgestellten Krankenscheine als Ausweis für die Kassenärzte und Zahnärzte fort. Ebenso werden Zuweisungsscheine für erkrankte Familienangehörige nicht mehr ausgestellt. Mitglieder und anspruchsberechtigte Angehörige der Mitglieder, die einen Kassenarzt oder Kassenzahnarzt in Anspruch nehmen, haben sich dem Vetteren gegenüber künftig dadurch auszuweisen, daß sie sich vor ihrer ersten Untersuchung als Kassenpatienten bezeichnen. Eines Ausweises (Kranken- od. Zuweisungsscheines) bedarf es hierzu also nicht mehr, jedoch sind Quittungsbücher über Kassenbeiträge — soweit solche vorhanden — vorzulegen. Im Zweifelsfalle ist der Arzt auch berechtigt, eine ausreichende Legitimation des Kassenpatienten zu fordern. Wer sich nicht sofort als Kassenpatient benennt, hat keinen Anspruch auf freie ärztliche oder zahnärztliche Behandlung und muß die Kosten hierfür bezahlen, ohne sie von der Kasse zurückhalten zu können.

Arbeitsunfähigen Mitgliedern wird zwecks Abhebung von Krankengeld oder Einweisung in ein Krankenhaus der erste Krankenschein vom Kassenarzt ausgehändigt. Die folgenden Scheine stellt die Kasse aus.

Da die Ärzte die Kassenpraxis wieder aufgenommen haben, erhalten die Kassenpatienten nunmehr wieder kostenfreie Behandlung wie früher, sind jedoch zur genauen Beachtung obiger Vorschriften wie der ganzen Krankenordnung verpflichtet.

Limburg, den 20. Juli 1920.

Der Vorstand.

Nehme fortlaufend sämtliche
- Oelfrüchte -
auf meiner Oelmühle
zum schlagen u. Umtausch an.
Scheine bitte mitbringen.

Wilh. Kremer II.,
Olmühle, Niederbrechen.



Silberglänzend

Kosak

— Staubfreier Ofenglanz —

Alleiniger Hersteller
Carl Gruner, Göttingen (München).

wird jeder Ofen bei Verwendung
von

Maul- und Klauenseuche

Haupts Zeichen-Apparate
(D. R. P. a. System Ungelenk D. R. G. M. 591515) am
Besten. Jeder Tierhalter, der sich vor großem Schaden be-
wahren will, muß den Apparat anwenden. Glänzende Er-
folge! Behrliche Empfehlungen. Verlangen Sie sofort
Prospekte. Bezirksvertr., welche bei Landwirten gut einge-
führt sind, gesucht.
Friedrich Haack, Nürnberg.
Abt. 5 Apparat.

Feinste Holländische Import-Cigarillos
aus rein Uebersee-Tabaken in eleg. Taschen á 10
u. 20 Stück Mk. 880. — per Mille franco. Kleinver-
kaufspreis 75 Pfg. pro Stück. Verlangen Sie Probe-
packchen mit 200 Stück zu Mk. 116. — franco Nachn.
M. Mirow, Cigarrenfabrik, Hamburg I.

Ich empfehle:

la. Wagenfett in guter Qualität; Schuhfett,
Schuhschere

ferner:
la. schnittfeste Schmirseife, Aernseife, alle
Arten Bürstenwaren,
Zenteijugendle, garantiert rein; Maschinen-
und Patentachsendle.

Größere Quantums bitte im Voraus zu
bestellen.

Wilh. Wecker, Camberg,
— Bäckelsgasse. —

Für Wirt und Wiederverkäufer offeriere ich:
überseeischen Feinschnitt-Tabak ff. helle Ware per Pfd.
(5 Pakete) 26.50 Mk.

gar. reinen Mittelschnitt-Tabak per Pfd. (5 Pakete) 21. — Mk.
rein überseeische Cigarren, weißer Brand, per 100 Stück
65. —, 70. —, 78. — und 85. — Mk.

Cigarren, heller Tabak, 32.50 und 24. — Mk. per 100
Stück. goldg. Tabak, dick. Handarbeit 42.50 Mk. per
100 Stück.

amerit. Qualitäts-Cigarette Marke „Carmel“, 480. — Mk.
per 1000 Stück.

**Carl Heckmann, Tabak-
Fabrikate, Idstein,**
Schloßgasse Nr. 5.

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Camberg und
Umgebung die ergebene Anzeige, daß ich mit dem
heutigen Tage in meinem Hause, Bäckelsgasse
24, eine

◆ Schleiferei ◆

eröffnet habe. Alle vorkommenden Arbeiten, wie
das Schleifen von Rasiermesser, Messer, Scheeren.
Beilen, Ätzen etc. werden bestens u. prompt besorgt.
Gleichzeitig empfehle ich mich in

**Spenglerarbeiten für Neu-
anfertigungen u. Reparaturen**

Um geneigten Zuspruch bittet
August Martin, Camberg,
— Bäckelsgasse 24. —

+ Bruchleidende! +

Eine wahre Wohltat für die bruchleidende Menschheit
ist ohne Zweifel mein neues, federloses, gutanliegendes,
Tag und Nacht tragbares Leder-Spezial-Bruchband mit
den neu konstruierten, noch nie dagewesenen, federnden
Pelotten. Es kann mit Recht als eine Errungenschaft auf
dem Gebiete der Erfindung bezeichnet werden. Schriftliche
Garantie. Von Ärzten geprüft und als richtigen Schutz an-
erkannt. Mein Vertreter ist von 9—3 Uhr mit Akteur
gegenwärtig und erteilt kostenlos Auskunft in:

Camberg, Dienstag 27. Juli, Taunus-Hotel.
Limburg, Mittwoch, 28. Juli, Gasthof z. goldenen Löwen.
**P. Ginder, Spezialbruch-
bandagen, Saarbrücken 3.,**
Fassauerstraße 20.

Brennholz

spez. Buchen und Eichen, sowie Schleifholz
(Papierholz), laufe große Mengen
zur sofortigen und späteren Lieferung.
Ausführliche Offerte mit ängstlichem Preis an
Kohlenhandlung Ferd. Schmidt,
Frankfurt am Main. Am Tiergarten 18.
Tel. Amt Hansa 2059.

**MEINRICHE
LANZ
MANNHEIM
Dampf-
Dreschmaschinen**
Bisher geliefert über 24000

Wer einen kräftigen,
solid und sachmännisch gearbeiteten

Handleiterwagen

preiswert kaufen will, der wende sich an die
Landwirtschaftl. Maschinen u. Holzwarenfabrik G. m. b. H.,
Niedernhausen im Taunus.

Brennholz!

Buchenscheit-, Buchenrollen-, Kiefern- und Eichenlo-
holz, Buchenbrennholz auf Osenlänge geschnitten, feuer-
Buchenmeißel- und Retorten-Holzkohlen in jedem
Quantum für regelmäßige Lieferung abzugeben.
Holz-Verwertungsgesellschaft, Köln,
Bollgartenstraße 2.

Nehrenlesen.

Da wieder beobachtet worden ist, daß Nehrenleser
von aufstehendem Getreide Nehren abgeschnitten
haben, muß ich leider gegen meine frühere Absicht, hier-
mit das Nehrenlesen allgemein zu verbieten.

Camberg, den 23. Juli 1920.

Der Bürgermeister:

J. A.:

Biesbergen.

Reg.-Ref.

Bekanntmachung.

Best. Festlegung von Höchstpreisen für Fleischwaren.
Die Verordnung des Kreisausschusses vom 5. Mai
1920 (Kreisblatt Nr. 104) wird wie folgt abgeändert:

§ 1 erhält folgende Fassung:

„Der Preis darf nicht überschreiten:

für das Pfund Rindfleisch 10 Mark,

für das Pfund Kalbfleisch 9 Mark,

für das Pfund Schweinefleisch 12 Mark,

für das Pfund Hammelfleisch 10 Mark,

für das Pfund Leber- und Blutwurst 6 Mark.

Diese Änderung tritt mit dem Tage ihrer Veröf-
fentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Limburg, den 23. Juli 1920.

Namens des Kreisausschusses des Kreises Limburg:

Schellen.

Wird veröffentlicht.

Camberg, den 23. Juli 1920.

Der Bürgermeister:

J. B. : Biesbergen.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

besitzt sich in
Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

! Sommerprossen! verschwinden!

Auf welche einfache Weise teilt Leidensgenossen unentgeltlich
mit **Frau Elis. Frucht, Hannover F. 186.** Schließfach 23.

Falläpfel abzugeben.

Von wem sagt die Expedition.

Ein Federbett zu verkaufen.

Wo sagt die Expedition.

Husten Atemnot, Verschleimung.

Schreibe allen Leidenden gerne
umsonst, womit ich mich von mei-
nem schweren Lungenleiden selbst
befreite.

Sollausseher Osburg.
Heiligenstadt (Eichsfeld).
Auch bei Hautjucken, Gicht,
Krätze, offenen Beingeschwüren
gerne umsonst Auskunft. Rück-
marke erwünscht.

Säcke!

Offerierte solange Vorrat,
freibleibend: 1x gebr. (wie
neu) la. Jutesack m. bl. Strfn.
lochfrei, dichtes Gewebe, 1
kg. schwer für Frucht geeig-
net, Gr. 70x110, 75 kg. fass.
per Stück mit 15. — Mk.
Ferner 1x gebr. la. Ju-
tesack 60x100, 1 Ztr. fass.
(fog. amerikan. Mehlsack.)
per Stück mit 2.25 Mk.
Versand unter Nachnahme.
Leopold Rapp,
Groß-Umstadt (Hessen)
Fernruf 27.

Rheumatismus.

— Ischias, Herzleiden. —
Schreibe allen Leidenden gerne
umsonst, womit ich mich von
meinem schweren Leiden selbst
befreite, nur Rückmarke erwünscht.

Hugo Heinemann,
Hornhausen bei Oßersleben

3 Schlacht-Enten zu verkaufen.

Näheres in der Expedition.

Bettmässen!

Befreiung sofort. Alter und Ge-
schlecht angeb. Ausk. umsonst.
Josef Koller, Reichertshausen
an der Alm 20c Oberbanern.

Ein kleines Haus mit Garten und Stallung

für Kleintiere oder Landstelle
wo eine Kuh gehalten werden
kann, zu mieten oder zu
kaufen für sofort oder spä-
ter gesucht.
Best. Offerten H 160 an die
Expedition des „Hausfreund.“

Schönen Wolfspiß,

raffines Tier, verkauft
Lehrer Walter Walsdorf.

Bisitenkarten

fertigt an

Wilh. Ammelung.

oooooooooooooooooooo



Schuhputz Erdal

schwarz / gelb / braun / rotbraun
Alleinvertrieb: Wanner & Metz, Mainz